

ski, Assistant Director, Latin-American Office, World Jewish Congress, Buenos Aires.

Von römisch-katholischer Seite:

Mitglieder: Msgr. Charles Moeller, Vizepräsident der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, Vatikanstadt – Jorge Mejía, Sekretär der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, Vatikanstadt – Prof. Roger Le Deaut, Päpstliches Bibelinstitut, Rom – Bernard Dupuy OP, Sekretär der Kommission für die Beziehungen mit den Juden der französischen Bischofskonferenz, Paris.

Experten: Msgr. George Higgins, Sekretär für Forschung, Nationale Konferenz der katholischen Bischöfe, Washington D.C. – Dr. Eugene S. Fisher, Sekretär, Sekretariat für katholisch-jüdische Beziehungen, Nationale Konferenz der Bischöfe, Washington D.C. – Vicente Serrano, Direktor, Centro de Estudios Judeo-Cristianos, Madrid – Jacques Marcel Dubois OP, Professor, Hebräische Universität, Jerusalem – Prof. Clemens Thoma, Direktor, Institutum Judaicum, Luzern.

II Sitzung des Planungskomitees des IJCIC in Trient, 6. April 1979*

Die Jahresversammlung des Planungskomitees des IJCIC tagte in diesem Jahr [1979] in Trient am 6. April. Seine Aufgabe war: Durchführung der Vorbereitungen für die nächste, im Oktober 1979 in Regensburg bereits vorgesehene Tagung.¹

Dank der Einladung des *Erzbischofs von Trient*, S. E. Mgr. *Alessandro Gottardi*, sollte diese Tagung einen ihr spezifisch eigenen Charakter haben. Gemäss seinem Wunsch sollte dies die Gelegenheit sein, dass dem ganzen Bistum der Inhalt des christlich-jüdischen Verhältnisses bewusst wird und der bedeutsame Wert für die Seelsorge. Bereits noch am gleichen Tag der Promulgation der Konzilserklärung [25. 10. 1965] hob Mgr. Gottardi den in Trient auf einen angeblichen Ritualmord zurückgehenden Simonskult [einem angeblich von Juden getöteten Märtyrerkind] auf.²

* Entnommen aus »Information Service« Nr. 40, 1979/III, S. 18 (aus dem Englischen übersetzt).

¹ Vgl.: Die 8. Tagung des IJCIC 1979 in Regensburg (s. FrRu XXXI/1979, S. 94).

(Anm. d. Red. d. FrRu)

² Vgl. dazu: G. Luckner: »Der Katholizismus und die Juden – Rückblick und Ausblick nach dem Konzil«. In: FrRu XVIII/1966, S. 62 Abs. 7 sowie: »Gab es jüdische Ritualmorde?« ebd. XIX/1967, S. 119.

III Die 9. Tagung des internationalen katholisch-jüdischen Verbindungskomitees zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Judentum, London, 31. März bis 2. April 1981*/**

Zu den Hauptpunkten der Tagesordnung gehörten Darstellung und Diskussion zweier Papiere über »Die Herausforderung der Säkularisierung an unsere religiöse Verpflichtung«, vorgetragen von Msgr. *Pietro Rossano*, Sekretär des Sekretariats für nichtchristliche Religionen, Konsultor der Vatikanischen Kommission, und von Rabbiner Dr. *Nachum Rabinovitch*, Rektor des Jews' College in London.

* Entnommen dem vom Vatikanischen Sekretariat zur Förderung christlicher Einheit herausgegebenen »Information Service«, Nr. 45, 1981/I, S. 29 f. Aus dem Englischen übersetzt.

** Vgl. dazu: FrRu XXXI/1979, S. 94 f.

(Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu)

Msgr. Rossano unterstrich folgende Punkte: Säkularisation ist ein historischer Prozess westlichen Ursprungs, der dazu führt, unserer Gesellschaft die Heiligkeit und den Sinn für das Religiöse zu entziehen. Es gibt mehrere Säkularisationsmuster und verschiedene Möglichkeiten, auf dieses Phänomen zu reagieren und zu interpretieren. Die Auswirkungen der Säkularisation sollten nicht ausschliesslich negativ bewertet werden: sie bietet in der Tat grössere Freiheit, der eigenen religiösen Identität authentischen Ausdruck zu verleihen. Sie kann auch einer Atmosphäre des Dialogs und gegenseitiger Kooperation dienlich sein, in der religiöse Traditionen, besonders Judentum/Christentum, zur Förderung allgemeiner Werte kooperieren können und sollten. Msgr. Rossano wies darauf hin, dass die Rede des Grossrabbiners von Rom, Dr. Elio Toaff, anlässlich seiner Begegnung mit dem Papst¹ eine ernsthafte Betrachtung verdient.

Rabbiner Rabinovitch sagte in seinem Papier, dass »Religion nicht nur die Liebe zu Gott, sondern auch die Liebe zur Güte kultivieren sollte. Religion soll nicht mit Autorität, sondern mit Demut sprechen. Dann wird sie gehört werden. Gewiss können alle Gläubigen auf diesen Gebieten zusammenarbeiten; warum nicht zur Erforschung sozialer, ökonomischer und ethischer Probleme? Warum nicht vereint Anstrengungen unternehmen bei Nahrungsmittelverteilung und Hungersnot? Warum nicht einen vereinten Feldzug unternehmen zur Förderung von Friedensstudien?«¹ Mit Davids Worten:

»Ich habe mit redlichem Herzen dies alles gespendet, und nun sehe ich auch dein Volk, das sich hier befindet, in Freude, dir edelmütig zu spenden.«²

Wenn wir das Beispiel geben, wird man dies befolgen.«

In der anschliessenden Diskussion beschäftigten sich die Teilnehmer mit einer Analyse beider Papiere zur Klärung des Verständnisses wesentlicher Begriffe von Judentum/Christentum. Die Delegierten wiesen auf gemeinsame Probleme hin, denen beide Glaubensgemeinschaften heute gegenüberstehen. Die Diskussion kreiste um die Krise traditioneller Werte: ihr Einwirken auf das Familienleben und die Weitergabe geistiger Tradition an die neue Generation.

Auf der Tagesordnung wurde ein Informationsaustausch über erzieherische Initiativen erörtert, die von beiden Gemeinschaften zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses aufgegriffen werden sollte, ferner über Antisemitismus und dessen derzeitiges Wiederaufleben in verschiedenen Teilen der Welt, seine Ursachen und mögliche Gegenmassnahmen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Bedeutung der europäischen Judenvernichtung während des 2. Weltkriegs gewidmet und einer geeigneten Darstellung der Geschehnisse in Erziehung und Unterricht.³ Die Versammlung warnte vor schädlichen Revisionen der Geschichte des Holocaust. Sie diskutierte Entwicklungen auf dem Gebiet der Religionsfreiheit im Hinblick auf den von der UN-Kommission kürzlich angenommenen entsprechenden Entwurf der Deklaration für Menschenrechte. Die Delegierten wiesen auf ähnliche Perspektiven hin, die für jüdische und christliche Annäherungen in dieser Frage bestehen. Abschliessend erfolgte ein Austausch von Ansichten und Meinungen falscher Darstellungen über Judentum und Christentum in einigen christlichen und jüdischen Arbeiten.⁴

Der World Jewish Congress und das International Coun-

¹ S. u. S. 76.

² S. 1 Chr 29, 17, zur Übersetzung vgl. N. H. Tur-Sinai: (s. o. S. 34, Anm. 2), 4. Bd., S. 665.

³ s. u. S. 84, 98 f.

⁴ Vgl. dazu: Auf der 5. Jahrestagung des IJCIC in Jerusalem, März 1976 (s. u. a.: FrRu XXVIII/1976, S. 3 u. S. 68, Anm. *): »In seinem Papier

cil of Christians and Jews gab Empfänge zu Ehren der Delegationen. Viele jüdische und christliche leitende Persönlichkeiten aus dem religiösen Leben in England nahmen daran teil, unter ihnen S. E. *Kardinal George Basil Hume*, Erzbischof von Westminster, und der Grossrabbiner von Grossbritannien, Dr. *Immanuel Jakobovits*. Die Gruppe erfuhr beiderseits den bereichernden Geist der Offenheit und des Vertrauens, in dem sie sich zusammen den aufgeworfenen, heiklen Anliegen stellte.

Anwesende Konferenzteilnehmer:

Von jüdischer Seite:

Prof. Shemaryahu Talmon, Vorsitzender des International Jewish Committee on Interreligious Consultations, Hebräische Universität, Jerusalem – Dr. Geoffrey Wigoder, Institute of Contemporary Jewry, Hebräische Universität, früher Vorsitzender des Regenbogenkreises, Jerusalem – Dr. Gerhart M. Riegner, Generalsekretär, World Jewish Congress, Genf – Fritz Becker, Repräsentant des World Jewish Congress, Rom – Rabbiner Marc Tanenbaum, Direktor des National Interreligious Affairs, American Jewish Committee, New York – Zachariah Shuster, Europa-Konsultor, Interreligious Affairs, American Jewish Committee, Paris – Rabbiner Bernard Mandelbaum, Exekutiv-Vizepräsident, Synagogue Council of America, New York – Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, Europa-Direktor, B'nai B'rith, Basel – Dr. Joseph L. Lichten, Repräsentant, Anti-Defamation League des B'nai B'rith, Rom – Rabbiner Leon Klenicki, Co-Direktor, Interfaith Affairs Committee, Anti-Defamation League des B'nai B'rith, New York – Dr. Nachum L. Rabinovitch, Rektor des Jews' College, London – Sir Sigmund Sternberg JP, Repräsentant, Board of Deputies of British Jews, London – Rabbiner Dr. Norman Solomon, Hampstead Synagogue, London.

Von römisch-katholischer Seite:

Msgr. Ramon Torrella Cascante, Titularbischof von Minervino Murge, Vizepräsident des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, Rom – Msgr. Jorge Mejía, Sekretär der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden, Rom – Msgr. Karl Flügel, Weihbischof von Regensburg, Beauftragter der katholischen Bischofskonferenz in der Bundesrepublik für Beziehungen zum Judentum, Regensburg – Msgr. Erich Salzmann, Sekretariat für die Förderung zur Einheit der Christen, Rom – R. P. Bernard Dupuy OP, Sekretär der Kommission für die Beziehungen mit den Juden der französischen Bischofskonferenz, Paris – Dr. Eugene J. Fisher, Sekretär der nordamerikanischen katholischen Bischofskonferenz für die Beziehungen mit den Juden, Washington – Msgr. George Higgins, katholische Bischofskonferenz der UN, Washington – R. P. Roger Le Deaut, Professor am Päpstlichen Bibelinstitut, Rom, Konsultor der vatikanischen Kommission für religiöse Beziehungen zum Judentum – Msgr. Pietro Rossano, Sekretär des vatikanischen Sekretariats für Nichtchristen, Rom – Geoffrey Burke, Auxiliärbischof von Salford, Präsident des Sekretariats für katholisch-jüdische Beziehungen der Bischofskonferenz von England und Wales, Salford – Diakon Graham Jenkins, Sekretär des Sekretariats für katholisch-jüdische Beziehungen der Bischofskonferenz von England und Wales, London.

wies *Laurentius Klein OSB*, derzeit Abt der Dormitio, Zionsberg, auf verschiedene Haupthindernisse für ein katholisch-jüdisches Verstehen hin, jene Schwierigkeiten eingeschlossen, die durch verschiedene kulturelle und philosophische Zugänge zum Begriff der Religion aufgeworfen werden; auf gefährliche Wirkungen der Zuflucht zu theologischen Schlagworten; auf eine übertriebene Betonung eigener Interessen und auf einen Mangel an Feingefühl gegenüber denen anderer. Das Papier führte den Abt dazu, die Notwendigkeit eines grösseren Austauschs spiritueller Erfahrungen zu unterstreichen.*

IV Die Kommission für religiöse Beziehungen mit dem Judentum*

Nach der Vollversammlung des Sekretariats (Nov. 1978) wandte sich die Kommission für religiöse Beziehungen mit dem Judentum vorwiegend folgenden Aktivitäten zu: 1. Der Vorbereitung und weiteren Durchführung der Audienz, die der Heilige Vater den Repräsentanten der grossen jüdischen Weltorganisationen sowie einigen jüdischen Repräsentanten anderer Komitees gewährte.¹ Dazu gehören u. a.: Jüdischer Weltkongress, American Jewish Committee, B'nai B'rith-ADL, Synagogue Council of America, International Jewish Committee on Interreligious Consultations.

Die jüdischen Organisationen hatten um die Audienz ersucht als eine Geste gegenüber dem neuen Papst und auch, um bei dieser Gelegenheit von ihm über jüdisch-katholische Beziehungen zu erfahren. Diese wurde am 12. März 1979 gewährt.¹ In der bei diesem Anlass von Johannes Paul II. gehaltenen wichtigen Rede bestätigte er nochmals den Stellenwert und die besondere Bedeutung, die den Beziehungen zum Judentum vom Gesichtspunkt der Kirche, wie sie das Konzil inspirierte und laut den »Vatikanischen Richtlinien und Hinweisen für die Durchführung der Erklärung »Nostra aetate« Nr. 4« vom 3. 1. 1975, deren Bedeutung der Heilige Vater unterstrich, verfügt wurden. Auch wurde der Antisemitismus scharf verurteilt und wiederholte Verpflichtung des Heiligen Stuhls für den Frieden des Heiligen Landes und der Stadt Jerusalem zum Ausdruck gebracht (vgl. »Information Service«, Nr. 40, S. 17).

2. Anlässlich dieser Audienz hielt die Kommission ein Zweitagetreffen mit den gleichen jüdischen Repräsentanten. Man erörterte einige Probleme des gemeinsamen Anliegens, zeitweise unter Teilnahme anderer Mitglieder der römischen Kurie. Zwei Themen fanden besondere Aufmerksamkeit: die Versammlung in Puebla und die lateinamerikanische Kirche und die Teilnahme des Heiligen Stuhls am Belgrader Treffen in bezug auf das Abkommen von Helsinki zur Erreichung der Menschenrechte in Europa.

3. Das Planungskomitee des internationalen Verbindungskomitees ([IJCIC] die Institution, die die grossen jüdischen Organisationen und die Vertreter der Kommission zusammenbringt) traf sich im April 1979 in Trient (Italien) zur Vorbereitung der nächsten Tagung des Verbindungskomitees in Regensburg im Oktober (1979).² Dieses kleine Komitee nahm eine freundliche Einladung des Erzbischofs von Trient an, und nach der Tagung fand eine Begegnung der jüdischen Repräsentanten mit der örtlichen Kirche statt. In verschiedenen Gruppen erläuterte man die Beziehungen mit dem Judentum jeweils vom eigenen Standpunkt und veranschaulichte sie. Das Echo der katholischen Gemeinde von Trient war anregend und vielversprechend.

4. Die Regensburger Tagung des internationalen Verbindungskomitees war die achte einer Reihe von Tagungen seit 1971.³ Sie wurde gehalten auf Einladung des Auxiliar-

* Entnommen aus The Secretariat for Promoting Christian Unity: »Information Service«, Nr. 43, 1980/II (Vatican City), S. 61. Aus dem Englischen übersetzt.

¹ S. dazu Ansprache von Papst Johannes Paul II. an die Repräsentanten jüdischer Organisationen am 12. 3. 1979, in: FrRu XXX/1978, S. 13 ff.

² S. in: FrRu XXXI/1979, S. 94 f.

³ 22.–25. 10. 1979, s. o. Anm. 2. – Zuvor: 14.–16. 12. 1971 in Paris (vgl. FrRu XXIII/1971, S. 93 f.); 18.–20. 12. 1972 in Marseille; 4.–6. 12. 1973 in Antwerpen; 7.–10. 1. 1975 in Rom (in: FrRu XXVII/1975, S. 65 f.); 1.–3. 3. 1976 in Jerusalem (in: FrRu XXVIII/1976, S. 3); 28.–30. 3. 1977 in Venedig (in: FrRu XXIX/1977, S. 96 f.); 5.–7. 4. 1978 in Madrid (s. o. S. 73); 31. 3.–2. 4. 1980 in London (s. o. S. 74 f.).